



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
139 (1928)

332 (19.7.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347177](#)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M.-R. — ohne Belegzettel. Belebt. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachfrage verhindern. Postzeitung 1790 Kurssteuer. Haupt-Geschäftsstelle E 6, 2. Haupt-Rebenstraße R. 1, v. 11 (Bachemstraße), Geschäftsräume: Waldfischstr. 6, Schwanenstr. 19/20 u. Rechtfeldstr. 11. Telefonnummern: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952, 24953.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die Tragödie in der Eiswüste

Walmgreens heldenhafte Aufopferung

Nobile will heimreisen

Der Prager Meteorologe Prof. Dr. Behounek, der an der vergangenen „Italia-Expedition“ teilnahm und der sich jetzt an Bord des russischen Eisbrechers „Krasin“ befindet, erzählt, daß Nobile unmittelbar nach dem Absturz der „Italia“ mit der ganzen Gruppe aufbrechen wollte, um zu verlorenen Land zu erreichen. Die beiden Schwerverletzten Malmgreen und Cecioni sollten zurückgelassen werden. Nach längeren Auseinandersetzungen sei jedoch beschlossen worden, allein die drei Leistungsfähigsten, nämlich Cappi, Mariano und Blaesi auf den Marsch nach Land zu schicken.

Da habe sich heldenmütiger Weise Malmgreen angeboten, anstelle Blaesi, der als Radiotelegraphist unentbehrlich gewesen sei, mitzugehen, um so mehr, als er mit den arktischen Verhältnissen am besten vertraut sei. Dieser Vorschlag sei angenommen worden. Behounek erklärt weiter, daß Malmgreen seine Sicherheit in Tode entgegen genommen habe, als er sich trotz seiner schweren Verletzungen den beiden Italienern angeschlossen habe.

Die „Investigat“ veröffentlicht einen Bericht der „Vigili“-Gruppe in dem es heißt, Malmgreen sei überzeugt gewesen, Land in 17 Tagen erreichen zu können. Er habe Lebensmittel für 45 Tage mitgenommen bei einer Tagesration von 800 Gramm. Infolge der großen Anstrengungen sei aber mehr als die vorgesehene Ration verbraucht worden, weshalb in den letzten 13 Tagen Lebensmittelknappheit eingetreten sei.

Über die Ursache der Katastrophe der „Italia“ erklärt Vigili, der unmittelbare Grund sei Gasverlust wegen Beschädigung des Ballons am Schwanzende gewesen. Die Beschädigungen seien durch die von den Propellern abpringenden Eisstücke entstanden.

Unsere Beziehungen zu Russland

■ Berlin, 19. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Einzelne Blätter fahren fort, in der bevorstehenden Ankunft des Grafen Brockdorff-Ranckes das Signal für den Weiterbeginn der seinerzeit wegen der Verhaftungen im Donaugebiet unterbrochenen deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen zu sehen. So stehen die Dinge doch nicht. zunächst kommt, wie wir hören, der deutsche Botschafter aus Moskau nach Berlin, weil sein Urlaub fällig ist und weil er bei dieser Gelegenheit seine diplomatische Verantwortung noch mündlich in dem einen oder anderen Stück ergänzen will.

Möglich, daß zu irgend einer Zeit die deutsch-russischen Unterhandlungen wieder aufgenommen werden, die, wie man sich erinnern wird, lediglich den Zweck haben, ob und wie bei dem fundamentalen Unterschied der beiden Wirtschaftssysteme der Waren- und Kapitaltausch sich fördern läßt. Nun vor aber werden doch die sehr ernsten Sorgen aufzuräumen sein, die der Donaprozeß, und was mit ihm zusammenhängt, hinterlassen hat. Es kann natürlich keine Rede davon sein, daß wir von Sowjetrussland irgendwelche „Kapitulation“ verlangen (obwohl bei dem derzeitigen Status in Russland diese Forderung nicht einmal so unverchristigt wäre). Immerhin wird man versuchen müssen, das Schicksal der Deutschen, die im Dienste der Wirtschaft nach Russland gehen, mit härteren Garantien zu umgeben, als das bisher der Fall war. Das wird sicher nicht ganz leicht sein. Aber man sollte meinen, daß in gewissem Ausmaße auch Sowjetrussland daran interessiert ist, daß dergleichen Garantien gewahrt werden. Sonst dürfte die Regierung, als deutsche Angestellte wie Angestellte in Sowjetrussland tätig zu sein, noch geringer werden, als jetzt tatsächlich schon geworden ist.

■ Moskau, 18. Juli. (United Pres.) In dem Prozeß wegen Wirtschaftskriegs gegen den schwedischen Firmen Alfa, Caval und Diabolo Separator wurde heute vom Obersten Kriegsgericht das Urteil gefällt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, darunter der Deutsche Barth. Die 9 anderen Angeklagten, die sämtlich Russen sind, erhielten Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 8 Jahren.

Eröffnung des Pyrenäen-Tunnels

Am Mittwoch wurde auf dem spanischen Grenzbahnhof Confranc in Anwesenheit des Königs von Spanien und des Präsidenten der französischen Republik der Pyrenäen-Tunnel von Somport feierlich eröffnet, der zwischen den Städten Pau und Barcelos die erste nicht unter Umgehung der Pyrenäen hergestellte französisch-spanische Eisenbahnverbindung schafft.

Bei einem anschließenden Frühstück hielten König Alfons und Präsident Doumergue längere Ansprachen, in denen sie die Gemeinsamkeit der von beiden Völkern verfolgten Ziele betonten. König Alfons unterstrich hierauf mit dem Präsidenten eine Fahrt auf der neuen Strecke bis Burgos ab, dem ersten Ort auf der spanischen Seite des Tunnels. Der Präsident ist abends wieder nach Paris zurückgekehrt.

Aus schwedischer Quelle wird berichtet, daß Nobile beabsichtige, in der kommenden Woche nach Italien heimzureisen, während die „Città di Milano“ noch auf Spitzbergen stecken solle. In Norwegen will sich der General nur so lang als eben notwendig (!) aufhalten.

Auf der Suche nach Amundsen

■ Moskau, 19. Juli. (United Pres.) Die Hoffnung, Amundsen aufzufinden, wird, wie der Befehlskommisar Serie A am neuem Vertreter des „Äquator“ erklärte, in Sowjetreisen immer noch aufrecht erhalten. Man glaubt, daß er sich bei der mit der Hölle abgetriebenen Gruppe, der sogenannten Alessandri-Gruppe, befindet. Weiter erklärte Kamenev: „Unsere Expedition hat die schwerste Aufgabe vor sich, da wir nicht auf die Hilfe der anderen Länder rechnen können. Wir müssen alle Arbeiten allein ausführen.“

Zum Schlus der Unterredung preist Kamenev Amundsen und weist auf seine große wissenschaftliche Tätigkeit und seine Popularität hin. Er betont, daß man es in Russland mit besonderer Genugtuung begrüßen würde, wenn die Suche nach Amundsen erfolgreich beendet wird.

■ Moskau, 18. Juli. Der russische Eisbrecher „Maljgin“ hat die Eiszone passiert und bewegt sich nach dem Storefjord, um Amundsen an der Südostküste von Svalborg zu suchen. Auf seiner dreißigjährigen Fahrt in der Eiszone hatte der „Maljgin“ zweimal Stürme zu überstehen und war wiederholt im Eis festgefahren, wobei er mehrmals Beschädigungen erlitten.

Abberufung der schwedischen Hilfsexpedition

Die schwedische Regierung hat heute früh ein Telegramm an Hauptmann Thorberg abgesandt, das die Rückkehr der schwedischen Hilfsexpedition aus Spitzbergen anordnet.

Die Diskussion der Räumungsfrage

■ Berlin, 19. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Wie in den beiden letzten Wochen die Pariser und die Brüsseler Kommission, so hat sich, wie gemeldet, auch gestern das englische Unterhaus mit der Frage einer vorzeitigen Rheinlandräumung beschäftigt. Die Erklärung, die Chamberlain dabei abgegeben hat, liegt den hiesigen amtlichen Stellen in ihrem authentischen Wortlaut allerdings noch nicht vor, im allgemeinen glaubt man jedoch in der Thatache, daß in ganz unserer Zeit die Parlamente der an der Besetzung des Rheinlandes beteiligten Staaten über die Räumungsfrage gesprochen haben, ein günstiges Zeichen seien zu können. Die Diskussion über das Problem, die in den letzten beiden Jahren fast eingeschlafen ist, kommt scheinbar wieder ernsthaft in Gang.

Deutschland selbst wird an dieser Diskussion in der nächsten Zeit sich kaum beteiligen. Es wird abzuwarten sein, bis man auf der anderen Seite sich soweit einig geworden ist, daß die Möglichkeit einer baldigen endgültigen Lösung in unmittelbarer Nähe rückt.

Franzosen zur Dawes-Endsumme

Der Direktor der Pariser „Volonté“ sieht heute seine Untersuchungen über das Rheinland-Problem fort und beschäftigt sich mit der Frage der amerikanischen Kredite. Er ist der Ansicht, daß es möglich sein werde, eine Herabsetzung der Reparationen zu erreichen, ohne davon eine Ermäßigung der französischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten und England abhängig zu machen.

Wenn die deutsche Gesamtshuld auf 40 Milliarden Goldmark oder 10 Milliarden Dollar festgelegt würde, so erhalte Frankreich davon 52 Proz. oder über 5 Milliarden Dollar, während es selbst an die Vereinigten Staaten und England nur 2,85 Milliarden Dollar zu zahlen habe nach dem gegenwärtig geltenden Abkommen mit diesen Ländern. Sollte diese Regelung auftreten kommen, so sei die Tür für eine sofortige teilweise oder totale Mobilisierung der deutschen Obligationen mit Hilfe der anglo-sächsischen Privatsfinanz geöffnet.

Zur Ermordung Obregons

Römische Beobachtungen

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Rom meldet: Die Ermordung des Generals Obregon wird einen ersten Rückschlag für die Bemühungen bedeuten, den religiösen Frieden in Mexiko wieder herzustellen. Ich erfuhr, daß General Obregon versprochen hatte, die Haltung der mexikanischen Regierung zur katholischen Kirche unter Bedingungen, die vom Erzbischof Ruiz Flores nach Rom überbracht worden waren, einer weitgehenden Revision zu unterziehen. Ich erfuhr weiter, daß die Verhandlungen zu Ende geführt waren und daß ein sehr wichtiges Abkommen erzielt wurde.

Der richtige Weg zur Vereinheitlichung des Reiches

Von Dr. Cremer, M. d. R.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Streben nach einer Vereinheitlichung des Reiches, dem die wirtschaftlichen und politischen Kreise unseres Volkes im Laufe des letzten Jahres ein wachsendes Verständnis entgegengebracht haben, im gegenwärtigen Augenblick auf starke Hemmungen stößt, die mit der Einschätzung der Befreiung der Länder in die praktische Verhandlung der Dinge zusammenhängen. Bislang werden Stimmen laut, die die ganze Frage der Reichsreform als ein Problem der Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern auffassen und die Meinung vertreten, daß werde durch Vereinbarungen zwischen dem Kaiser und dem einen oder anderen Lande die reichsrechtliche Verankerung der Vereinheitlichung überflüssig gemacht. Einzelmaßnahmen, wie z. B. die Übertragung der Finanzverwaltung des Landes Thüringen an das Reich oder das preußische Angebot der Umgestaltung des Oberverwaltungsgerichtes zu einer Reichseinrichtung, oder auch in der letzten Zeit das Angebot Mecklenburgs, seine Justizverwaltung in die Hände des Reichs zu legen, werden als wichtige Fortschritte zur Vereinheitlichung gepreist. So gar die Verhandlungen zwischen Sachsen und Thüringen über die gemeinsame Regelung einer Reihe von Verwaltungseinrichtungen soll die deutsche Öffentlichkeit als Fortschritt zum Einheitsstaat hin ansehen.

Es ist notwendig, dem gegenüber klarzustellen, daß derartige Vorgänge ganz im Gegenteil die Gefahr in sich tragen, zu Hindernissen der Vereinheitlichung zu werden. Es könnte den Gedanken der Reichseinheit nur mißreditieren, wenn um Preußen herum und an Preußen vorbei dieser oder jener Klein- und Mittelstaat die Ausübung seiner Verwaltungsarbeit in die Hände des Reiches legte oder mit anderen Klein- oder Mittelstaaten zusammenlegte. Vor allem in Norddeutschland ist die Lage nun einmal so, daß ohne die Einbeziehung Preußens jede Art der Vereinheitlichung, was auch gelingen möge, ein ungünstiges Brüderlich werden müßte. Mit Recht ist im Thüringischen Landtag hervorgehoben worden, daß eine Schiedsgerichtsverbindung zwischen Thüringen und Sachsen ein Schritt abseits vom Wege sein müßte, da die wirtschaftlichen und geographischen Lage Thüringens vielmehr zu einer Verbindung des Landes mit den benachbarten preußischen Gebietszonen nötigt.

Sollte das Beispiel Mecklenburgs hinsichtlich seiner Justizverwaltung bei den norddeutschen Kleinstaaten Nachahmung finden, so würde sich in der Hand des Reiches ein Konglomerat kleiner Gebiete in den verschiedensten Begebenheiten des Reiches zum Zwecke einheitlicher Verwaltung vereinigen, obwohl diese Art von Vereinheitlichung außer der finanziellen Entlastung der beteiligten Kleinstaaten keinenlei Vorteile für die Handhabung der Justizverwaltung bieten würde. Alle Nachteile des jährligen Zustandes würden im wesentlichen bestehen bleiben. Die Reichsjustizverwaltung würde gegenüber der Verwaltung der Justiz durch die großen Länder, insbesondere Preußen, weder eine Verbesserung, noch eine Befreiung irgendwelcher Missstände, die sich aus der bisherigen Kleinstaaterei auf diesem Gebiet ergeben, bedeuten. Es ist schon so, daß eine wirkliche Befreiung der Justizverwaltung hinsichtlich der kleinen Länder auf keinem anderen Wege als dem des Zusammenschlusses mit den benachbarten preußischen Gebiete erzielt werden kann, sobald eine auf weite Sicht arbeitende Politik den augenscheinlichen Erfolg der Vereinheitlichung dieses oder jenes Verwaltungszweiges in diesem oder jenem Lande unbedingt hinter dem Ziele der Vereinheitlichung im ganzen zurückstellen muß.

Bei der Finanzverwaltung liegen die Dinge insoweit besonders, als hier auf Grund der bereits bestehenden geistlichen Bestimmungen jedes Land die Übernahme seiner Finanzverwaltung durch das Reich jederzeit beanspruchen kann, wie dies insbesondere in Süddeutschland ja auch seit langer Zeit bereits geschehen ist. Diese Bestimmung ist im Interesse der Länder geschaffen worden, denen durch ihre Anwendung Kosten erspart werden. In einer wirklichen Förderung der Reichsinteressen kann sie indessen nur dienen, wenn auch die großen Länder, insbesondere Preußen, von ihr Gebrauch machen. Ohne die Vereinheitlichung auch bei preußischen Finanzverwaltung bleibt im größeren Teil des Reiches der unerwünschte Doppelaufstand bestehen, der nicht nur eine erhebliche Belastung der öffenlichen Finanzverwaltung im ganzen bedeutet, sondern auch im besonderen der Reichsfinanzverwaltung die unabdingbare Aufgabe auferlegt, in denjenigen Ländern die gesamte Verwaltung der Finanzen zu übernehmen, in denen dies verhältnismäßig hohe Kosten verursacht, ohne auf der anderen Seite verwaltungstechnische Vorteile zu bringen, während in denjenigen Ländern, in denen die Vereinigung der Verwaltungen sich verwaltungstechnisch vorteilhaft und in der großen Linie kostengünstig auswirken könnte, die Länderbürokratie auf der Landesebene eine Verwaltung besteht. Gerade der unzureichende Aufwand, den sich hinsichtlich der Finanzverwaltung ergeben hat, sollte am meisten davon abhalten, ähnliche Einrichtungen für andere Reiche zu erstreben.

Ähnliches gilt auch für die Befreiung der Länder, die neuerdings durch eine Reihe von Staatsverträgen zwischen den verschiedenen Ländern in Gang gebracht ist, vielleicht nicht ohne die Absicht, hierdurch den Vereinheitlichungsbestrebungen gewissermaßen die Spitze abzuschneiden. Gewiß soll man auch für kleine Veränderungen dankbar sein, aber man darf durch sie die Grund- und Kernfragen nicht verdunkeln lassen. Bei dem Kampf um die Vereinheit-

lungen geht es am wenigsten darum, ob irgend ein Dorf, Dörfchen oder Marktflecken zu seiner nächsten Umgebung in ein vernünftiges Verhältnis gebracht wird, sondern um die politische Flächereinigung im großen, zu der die Landschaft Norddeutschlands auf das dringendste herausfordert. Es handelt sich um die Zusammenfassung hinlanglich großer Verwaltungseinheiten, wie sie heute vor allem in Mittel- und Norddeutschland besteht, obwohl sie jeden vernünftigen Sinn seit der Staatsumwandlung verloren hat. Die merkwürdigen Grenzverhältnisse an der Lübecker Bucht, wo Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin und Preußen neben Südbad als Grenznachbarn beteiligt sind, ist ein Schutzeispiel für diesen ganz unmöglich gewordenen Zustand. Hier dürfte ein Auslöser zwischen den beteiligten Kleinstaaten durch Staatsverträge niemals zu befriedigenden Lösungen führen. Es geht nicht ohne Preußen und nicht ohne maßgebende Mitbestimmung des Reiches. Dass die Lage Preußens aus der Natur der Dinge noch bei jeder zweckmäßigen Regelung unentbehrlich ist, seiner alten Mitarbeit an der Neugestaltung der politischen Landkarte Deutschlands ungünstige Verhältnisse bestimmen aber im Wege liegen, ist ein bedauerlicher Umstand, der garnicht anders als durch entsprechende Änderungen der Reichsverfassung beseitigt werden kann. Werade deshalb muss man es vom allgemeinen deutschen Standpunkte aus mehr bedauern als loben, wenn sich die Verläufe mehrheitlich auf Preußens Interesse mit dem des Reiches verbinden und damit erst die Möglichkeit einer wirklich wortreichen und durchgreifenden Reform auf den verschiedenen in Betracht kommenden Gebieten der Verwaltung schafft. Vom Standpunkte derjenigen, die in der Vereinheitlichung des Reiches die wichtigste Aufgabe der gegenwärtigen Innenpolitik sehen, wird hierdurch die Herstellung der Homogenität zwischen der Regierung des Reichs und Preußens an einer standpolitischen Notwendigkeit, die nicht dad geringste mit besonderen partipolitischen Wünschen und Forderungen zu tun hat.

Abschlusskundgebung beim Sängerfest

Im Zusammenhang mit der heute (Donnerstag) erfolgenden Eröffnung des 10. Deutschen Sänger-Bundesfests in Wien fanden bereits gestern nachmittag und abend einige einleitende Kundgebungen statt.

Bei einem Empfang im Prater erklärte der Sprecher der 500 anwesenden deutschamerikanischen Sänger, Dr. Max Winter, dass die deutschamerikanischen Sänger so zahlreich gekommen seien, weil sie mit ihrer Anwesenheit in Wien ihr Verhältnis zum Anschlussgedanken festzuhalten wollten. Mehr und mehr greife dieses Verständnis in den Vereinigten Staaten um sich und nach ihrer Rückkehr wollten sie sorgen, dass das Verständnis allgemein werde.

Bei dem Empfang wurde ein von 40 bekannten österreichischen Dichtern und Schriftstellern unterzeichnetes Begrüßungsschreiben an die deutschamerikanischen Sänger verlesen, in dem es u. a. heißt:

"Wie fühlen uns als Kinder eines großen Vaterlandes, ein Recht, das uns kein Mächtiger nehmen kann."

Bisher sind über 100 000 Sänger in Wien eingetroffen. Heute aber findet in der Festhalle der große offizielle Empfang statt.

Die internationale Tabakarbeiter-Konferenz

Der internationale Tabakarbeiterkongress in Paris hat jedoch seine Arbeiten beendet. Ein Antrag der schweizerischen Delegation, die Tabakarbeitervereinigung der internationalen Gewerkschaft der Lebensmittelarbeiter anzuschließen, wurde abgelehnt. Die Konferenz beschloss die obligatorische Untersuchung bei Ausprägungen in denselben Ländern, in denen sich private Tabakindustrien befinden und bei Streiks in den Ländern des Tabakmonopols.

Der Vorsitzende wurde mit dem Präsidenten Hoffnung-Deutschland wiedergewählt. Der nächste Kongress wird in drei Jahren in Stockholm abgehalten werden.

Königin Luise

Am ihrem Todestage am 19. Juli

In dieser völlig gewandelten Zeit eine neue Biographie der Königin Luise zu schreiben und sie davon Erfolg zu erwarten, dazu gehört ein moralischer Mut, — außer, wenn es auch hier sich darum handelt, das Strabiende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen. Davon kann aber bei dem Werke einer Gertrude Kress (Verlag Paul Kress-Dresden) keine Rede sein.

Die Verfasserin, die der Königin Luise ohne jedes Vorurteil, aber auch frei von höfischer Einstellung gegenübertritt, magt für eine gerechte Darstellung ihres Lebens und Todes eine vollkommene Kenntnis der Welt Napoleon zur Voraussetzung, die bei ihr durch ein umfassendes Quellenstudium und ihre vorausgegangenen Werke über Napoleon selbst erfüllt ist. In ihrem Vorwort zur "Königin Luise" heißt es: "Obne die Politik ihres großen Vorgängers ist Luise als die Trägerin des nationalen Widerstands- und Aufrührungsgeistes nicht zu verstehen. Ihr lebte der Geist ihrer Zeit. Ihr Anteil an der preußischen Politik war für Deutschland Zukunft grundlegend, wenn auch ihre politischen Pläne und Antriebe damals Preußen nicht zum Vorteil gereichten. Aber auf seinen Trümmern baute sich Deutschlands Größe und Einigkeit auf."

Diese Erkenntnis rechtfertigt in vollem Maße ihr Einmischen in die Politik, das Vertraute Kress schärfer hervorhebt als frühere Biographen und Geschichtsschreiber, ebenso wie ihre Beziehungen zu Alexander, dem treulosen russischen Bundesgenossen, der ihr und ihrem Vater in der Gnade Friedeß des Großen ewige Freundschaft geschworen. Die Verfasserin sagt von ihrer ersten Begegnung mit Alexander: "Es war das eindrucksvollste Ereignis in Luises Leben. Es brachte ihr ganzes Denken und Empfinden in Aufschrei, und er ist wohl der Mann gewesen, der ihrem Herzen eindrücken hätte, wenn Friedrich Wilhelm nicht ihr Gemahl gewesen wäre." Hüng wir hinzu, dass sie die liebevolle und blindgebende Gattin und Mutter war und blieb, trotz der überlebensmüden Briefe an den Vater, in welchen Gertrude Kress verhaltene Leidenschaft zu entdecken glaubt. Sollte sie darin Recht haben, so wäre die Königin aus solchen Seelenlämpfen umso bewundernswerter hervorgegangen. Darauf ist abgesehen auch die Verfasserin überzeugt, denn neben

Zur Münchener Katastrophe

Der Erste Staatsanwalt äußerte gegenüber einem Berater der "Münch. Neuen R. Post", dass die verhältnismäßige Meldung bei der Polizei ein Verstoß um der Wahrheit verstelle, das wohl durch die Aufregung zu erklären sei. Die vorgenommenen Verhaftungen seien nach Lage der Dinge unerlässlich gewesen. Den Verhafteten werde aber jede dem Haftzweck zulässige Entlastung gewährt und die Untersuchung werde nicht nur in der Richtung gegen die drei Beamten geführt, sondern auf breiterster Basis ohne Rücksicht auf höhere Beamte oder das "System" des Bahnbetriebes. Das sei seinen bahnrechtlich unabhängige Sachverständige, u. a. Prof. Walter von der Technischen Hochschule zugesogen.

Ausführungen von Eisenbahnherrn

Der Einheitsverband der Eisenbahner, Bezirk Südbayern, veröffentlicht in der "Münchener Post" eine weitere Befürchtung, die als die eigentlich Schuldigen den Vorstand des Betriebsamts I., Reichsbahnoberrat Will, den 2. Stationsvorstand, Reichsbahnoberinspektor Gögl, und den die Planeraufgaben führenden Reichsbahnoberinspektor Zeller bezeichnet.

Gegen Will wird der Vorwurf erhoben, dass er alle Anträge auf Personalvermehrung abgelehnt habe. Unter den Eisenbahnen im Hauptbahnhof sei bekannt, dass sie niemals die Vorschriften einhalten könnten, weil sonst der ganze Betrieb stockt, und es auch nicht klären, weil sie sonst bestraft werden. Gögl unterstellt das Vorgehen des Betriebsamtsvorstandes, "dass er einen Mann einsparen könnte, tue er es. Bei dem Unglück habe er den Kopf verloren, sodass der Fahrleiter erst durch die in den Hauptbahnhof zurückgekommenen Helfern die Katastrophe erfuhr. Schließlich wird festgestellt, dass die drei Stellwerkbeamten am Sonntag tatsächlich innerhalb 24 Stunden 16 Stunden Dienst hatten und dass nach ihrer Verhaftung kein Erlass da war, sodass die Montag mittags 12 Uhr vom Dienst abtretenden Beamten nachmittags 5 Uhr wieder zur Stelle sein mussten.

Ob diese schweren Vorwürfe zutreffen oder nicht, kann natürlich nicht von außenstehender Seite festgestellt werden.

Die "Münchener Post" sieht schließlich in längeren Sachverständigen-Ausschreibungen auseinander, dass die Sicherung des Verkehrs im Hauptbahnhof unbedingt die Schaffung eines Zentralstücks erfordert, das alle Weichen und Signale in vorläufige mechanische Abhängigkeit bringe, das kein Signal gesogen werden könne, ehe nicht sämtliche in Betracht kommenden Weichen richtig liegen. Es müsse überhaupt festgestellt werden, aus welchem Grunde man an einer so wichtigen Stelle die mechanische Sicherung unterbrochen und sich mit mündlicher Belehrübertragung begnügt habe. — Auch die "Münch. Neuen R. Post" unterstreicht die Forderung nach einer Modernisierung des Sicherungssystems im Hauptbahnhof. Wenn dies trotz wiederholter Anforderungen der verantwortlichen bayrischen Stellen von Berlin aus unterschlägt (1), so habe zum mindesten dieser Teil der Berliner Zentralisation sich als unsäglich erwiesen, eine Aufgabe zu meistern, mit der die bayrische Verkehrsverwaltung, so lange sie die bestimmende Instanz war, jederzeit fertig wurde.

Held Holz

■ Berlin, 19. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die B. A. hält sich für verpflichtet, sozusagen Stunde für Stunde zu berichten, was der neue Nationalheld Max Holz seit seiner Entlassung getan und geübt. Er ist von Sonnenburg mit seinen Verbündeten und einigen "Freunden" zunächst nach Küttig gefahren, dort hätte er im strengsten Infektion zu verweilen gewünscht. Bald aber sei er von seinen geschätzten Parteifreunden aufgespürt worden, die ihm "Ablösungen" entgegengebracht haben. Um sich vor weiteren Operationen zu schützen, hätte er jedoch heute früh um 4 Uhr unbemerkt das Hotel verlassen und gegenwärtig halte er sich schon in der Nähe von Berlin auf. Jedoch wird Herr Holz natürlich, um den großen Klamm auf nicht zu führen, erst um 8 Uhr abends „auf dem Schlesischen Bahnhof“ ankommen.

Den schwärmerischen Freundschaftsberüssen hebt sie aus dem noch der Zeit der Romantik angehörenden Briefwechsel, aus die untrüglichen Beweise hervor, dass Luise in dem vielgeliebten Vater, dem vergötterten Baron, einen wahren Freund ihres Gatten, den einflussreichen Verbündeten gegen Napoleon erblickte. Sie stimmt darin völlig überein mit Paul Kress, mit Treitschke und Mommsen.

"Die Arme", sagte Gertrude Kress, sah nicht, welches Spiel der Falsche mit ihr und dem König trieb. Sie war von des Barons aufrichtiger Freundschaft überzeugt, weil sie selbst in ihrem gerechten Glück niemals etwas Falsches getan hätte. Sie war unschuldig, sich zu verstellen. Doch war sie auch nicht, wie verderbt die Freundschaft Alexanders für Preußen war. Selbst nach den Unglücksstagen von Jena und Auerstädt glaubte sie noch an ihn. Sie schilderte ihm das Unglück, das über Preußen hereingebrochen war, den Fall der Festungen — sie sprach von den Friedensverhandlungen und den schweren Opfern, die Napoleon forderte. Wahr und in der entseeltesten Verzweiflung, rings Unglück und Verluste, und man lebt noch und stirbt nicht vor Kummer! Alles hat das Unglück zerstört, nur nicht die Freundschaft für Sie, lieber Vetter und Freund!" Auch Friedrich Wilhelm hoffte noch auf seine Hilfe. Von Ortsburg aus besuchte er die russischen Truppen. Dort war es, wo Luise schmerzgebeugt das Lied des Harsenus aus Goethes "Wilhelm Meister" in ihr Tagebuch schrieb. "Dass war, so deutet Voß sie ab, ein Munde der Königin der Ausschrei einer Unglückslichen, die von der Höheirdischen Glücks in den Abgrund des Elends gestürzt ist — auch ein Schicksalsschlag? Vielleicht in dem Sinne, dass sie an dem selbstzufriedenen Genussleben des Berliner Hofes ihren Anteil gehabt hatte, keineswegs aber, als hätte sie die Eingangsstufen in die Vollst. bereut." An einem großen Höhepunkt des Gemeindelebens ist niemand ganz schuldblos, und auch die Königin war es nicht, sagt Treitschke. „Sie wirkte wohl, warum sie in den Tagen des Unglücks die rührende Klage „Wer nie sein Brod mit Thränen ab“ in ihr Tagebuch schrieb und sich selbst den letzten herben Vorwurf nicht erlaubte: „denn alle Schuld rächt sich auf Erdem.“ Die unbewußte Selbstkunst des Glücks hatte auch ihr den Geschickkreis verengt, sodass sie von den kleinen Sünden des sinkenden Staates lange nichts ahnte. In der reinen Lust ihres betrübten Hauses blieb ihr verborgen, welche Witze überseiner Linie zugleich ihr Leben trüb in diesem Berlin, das wenige Jahre später allen anderen deutschen Städten mit

Belgische Phantasien

Bei Besprechung der Heeresvorlage in der belgischen Kammer begründete Kriegsminister de Brocqueville in einer längeren Rede die Vorlage. Belgien müsse, so erklärte der Minister, da es sich in einer ähnlichen Lage befindet wie 1918, gegen künftige Möglichkeiten gefestigt werden. Man sei in Belgien der bestehenden Gefahr vollkommen bewusst.

Als Gegner gilt, dass ging aus den Ausführungen des Ministers hervor, natürlich einzig und allein Deutschland, das einen Einbruch in Belgien plane. Seine Divisionen müssten in der ersten Linie stehen und die Verteidigungsorganisation der zweiten Linie muss entsprechend ausgestaltet werden, bis die alliierten Truppen eingreifen können. Dann wandte sich der Minister gegen eine zur Kurze Dienstzeit.

Zum Schluss erklärte de Brocqueville würdig: „Im Jahre 1913 schien uns unsere Neutralität gewährleistet. Deut haben wir Vocans. Es bleibt, die Geschichte verlernen, wollen wir nicht einsehen, dass man Verträge durch die Gewalt aufzulösen versuchen muss. Wir wollen nicht, dass die Schwäche unseres Volkes den Blick auszieht. Unser Friedenswillen verbietet es uns, die Nachsicht einzuhaltieren.“

Letzte Meldungen

Abbruch der Hungerstreiks

— Berlin, 19. Juli. Der Hungerstreik der Gefangenen in der Strafanstalt Brandenburg ist gestern abend abgebrochen worden, nachdem von amtlicher Seite den Gefangenen klar gemacht worden war, dass ihre Maßnahmen aussichtslos seien. Die Gefangenen nahmen gestern wieder das Abendessen zu sich und trugen heute die Arbeit wieder an.

Auch in der Strafanstalt Luckau haben die Gefangenen den Hungerstreik wieder aufgegeben. Drei Nadelsticker, die die Arbeit verweigerten, wurden disziplinarisch bestraft. Auch in Sonnenburg ist unter den Gefangenen wieder Ruhe eingetreten.

Bela Kun wird abgeschoben

— Wien, 19. Juli. Bela Kun, dessen Arreststrafe am 27. Juli zu Ende geht, wird von Österreich nach Russland über Deutschland abgeschoben.

Die Schiffskatastrophe von Hanoi

— Paris, 19. Juli. Nach neueren Meldungen aus Hanoi (China) sind bei dem Untergang des durch den starken Sturm gesunkenen Dampfers "Cap lao" 49 Personen, nämlich 30 Europäer und 19 Einheimische ums Leben gekommen. Etwa 40 Personen wurden verletzt.

Bandenkämpfe in Makedonien

— Athen, 19. Juli. Seit zwei Tagen ist die bulgarische Grenze gesperrt. Es wird behauptet, dass heftige Kämpfe zwischen den Anhängern Protopopoff und Michailow stattfinden. Im Grenzgebiet seien bei Aszambaja 100 Tote zu verzeichnen, darunter die Generale Tschoss und Bogaboff.

* Russland kauft kanadisches Getreide. Die Sowjet-Regierung hat in Kanada zehn Millionen Bushel Weizen angekauft. Wie es heißt, soll damit einer drohenden Hungersnot in Kirkland gesteuert werden. Die Verladung soll Ende Juli erfolgen.

Deutsche Volkspartei

Wir weisen nochmals darauf hin, dass am Montag, den 28. Juli 1928, abends 8 Uhr, im unteren Saale des Wartburg-Hospiz eine

Mitgliederversammlung

stattfindet. Bandiegungs-Beauftragter Dr. Florian Waller wird über die "Politik des Badischen Landtags" sprechen. Der Vorsitz,

opferfreudiger Vaterlandsliebe vorangegangen. Sie selbst wie ihr Gemahl verfeierte Leutelsia und schlich mit jedermann, hoch im Heere und in den höheren Ständen herum, ein Ton der ehrgeizigen Überzeugung gegen die kleinen Leute, der alle Grundlagen des bürgerlichen Friedens zu verschütten drohte. Die Mädchlein ahnte nicht, wie alles morisch ward in dem Staate, und wie das Auge des großen Königs zornend auf die Erden niederschauete.

Wie es bei rechten Frauen oft der Fall ist, erst das Ungefähr entwickelt die volle Kraft ihrer Natur, den Schatzblitz, das Vertrauen, die Energie, welche in solchen Fällen die Männer oft befürchtet. Es ist wunderbar, mit welchem impulsiven Willen sie nicht bloß dem Unverwinderlichen, sondern auch den moralischen Bundesgenossen desselben in der Heimat gegenüberstand. Noch wunderbarer, wie sie so durchaus nach den rechten Männern griff, wie sie Wülfers Art sah und mit felsenfestem Vertrauen an Stein stellte, an dem Mann arroten Herzens und umfassenden Geistes, wie sie ihn bezeichnet, der dann der Eckstein der Regeneration Deutschlands geworden ist.

Bei all dem Schweren, das Königin Luise durchzumachen hatte, fanden noch die Beleidigungen und Schmähungen, die Napoleon in seinen Bulletins und Zeitungen gegen sie vertrat. Mit stromenden Augen hat sie in Graudeng davon gesprochen und ausgetrunken: „Ist es diesem boshaften Menschen nicht genug, dem König seine Staaten zu rauben, soll auch noch die Ehre seiner Gemahlin geraubt werden?“ Und dennoch wurde von ihr verlangt, dass sie jenen Mann, den Sieger ihres Volkes, den Väterter ihrer Ehre, durch den Bankett ihrer Freundschaft bezwinge und ihm einige Milderung für das damals ihm mehrlos preisgegebene Preußen abgewinne. Mommsen sagt darüber: „Die Unüberwindlichkeit dieses entziehenden Attentats auf Männerherzen und Fraueneinigkeit gehörte allerdings dem im innersten Grunde seines Wesens treulosen russischen Bundesgenossen, aber noch so steht dieser Vorgang der schlimmste Fleck jener an Flecken unserer Ehre nur allzu reichen Zeit.“

Auch Treitschke urteilt in der gleichen Weise: „Die feindselige Vorstellung selber ist grausam: der Vater der Kaiserin, der Kaiser selbst, der Sieger um mildere Bedingungen bitten. Auch dieses Neuerste nahm sie auf sich, in der Frauenhassen Hoffnung, es könne sie viele

Städtische Nachrichten

Der Tod durch Ertrinken

Trotz aller Ermahnungen zur Vorsicht beim Baden ertranken sich in der letzten Zeit eine Anzahl tödlicher Unfälle, über die der Polizeibericht folgendes meldet:

Leichenländungen

Gestern vormittag wurde aus dem Rhein beim Freibad Neckarau die Leiche des am 15. ds. Monat, im Speyer beim Baden ertrunkenen 19 Jahre alten Dachdekers Rudolf Nibes aus Hainsfeld geländet. — Am gleichen Vormittag wurde aus dem Neckar beim Straßenbahndepot die Leiche des am 18. ds. Monat beim Baden unterhalb der Feudenheimer Fähre ertrunkenen Schlossigers Karl Saus aus Roggels geländet. — Nachmittags 2 Uhr wurde aus dem Rhein bei der Neckarspitze die Leiche des am 15. ds. Monat, im Laufe des Nachmittags beim hiesigen Strandbad ertrunkenen 17 Jahre alten Malerlehrlings Richard Wegmann von hier geländet. —

Beim Baden ertrunken

Gestern nachmittag ist der 22 Jahre alte Ingenieurschüler Willy Knoll aus Lindenberg (Pfalz) beim Baden im Strandbad ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht gebündert werden. — Am gleichen Tage nachmittags 7½ Uhr ist der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Wilhelm Filtner aus Landau, wohnhaft Mittelstr. 124 hier, beim Baden im Altrhein bei der Friesenheimerinsel ertrunken. Die Leiche konnte abends gebündert werden.

Drei interessante Ausländer in unseren Anlagen

Aufmerksame Baumbeobachter werden sich gefreut haben, als nach einiger Besorgnis die zwei „Gelbstäbe“ vor dem Rathauszug wieder aufflackerten. Man kann jetzt an den üppig grünen Krautbüscheln wieder seine Freude haben, wenn sie es auch heuer noch nicht zu Blüten und Früchten gebracht haben. Auch ihre Kameraden im Lusenpark zeigen sich in diesem Jahr nicht so reich mit gelbgrünen Blütenbüscheln beladen, die ihnen ein ähnliches Aussehen geben wie Eichenfrüchten. Unterhalb der auffallenden großen Blüten- und Fruchtrüschens entspringen die sehr langen Hauptstiele der 8-10paarig gefiederten Blätter, die weit über die Fruchtblüschel hinausragen. Ein einziger Fruchtzweig wäre schon ein ganz eigenartig schöner Zimmerpflanze.

Zu den ausländischen Nachenblütlern gehört außer der Paulownia auch der

Trompetenbaum,

Catalpa, den der Spaziergänger sieht in den Anlagen, namentlich hinter dem Volkshaus bequem beobachten kann, weil er ihm dort seine weißen, gelb und rotbraun gezeichneten schönen Blumen massenhaft zuwirft. Die Blütensträucher der prächtlichen, großen Bäume sind noch größer als die der Rosa-Lasante. Doch dem buntengrünen Blätterwerk dieses Baumes wird man den Vorrang geben. Die hellgrünen, herzförmigen Blätter des Trompetenbaumes erreichen eine Breite von 80 cm und eine Länge von 80 cm.

Unser Blütenviertel, das durch große, prächtige Bäume ausgezeichnet ist, prangt auch jetzt wieder mit seinen Trompetenbäumen. Dagegen haben sich manche Spaziergänger umsonst auf die großen herrlich himmelblauen Blüten der Paulownia in der Carolastrasse gefreut, die im vorjährigen Juli das Entzücken der Naturfreunde waren.

In den verschiedenen Anlagen der Stadt sieht man jetzt noch statt der Blüten nur grobe Früchte massenhaft auf den Bäumen. Es will mir scheinen, daß manche unserer Ausländer manchmal mit dem Blühen aufsehen, um uns dann später wieder doppelt zu erfreuen. A. Gölzer.

* Verkehrsunfall. Eine 44 Jahre alte Frau, die an der Straßenkreuzung Seckenheimer- und Burgstraße die Straße ohne die nötige Vorsicht überqueren wollte, wurde von dem Kotflügel eines vorbeifahrenden Personenkraftwagens zur Seite geworfen. Sie trug an beiden Armen leichte Verletzungen und eine Prellung der rechten Hüfte davon und wurde von dem Fahrer des Personenkraftwagens zu einem in der Nähe wohnenden Arzt verbracht.

An den Ort, wo die Begegnung stattgefunden, knüpfte sich fortan, außer der Demütigung vor Napoleon, noch eine andere der bittersten Erfahrungen im Leben der Königin Luise. Zar Alexander hatte seinen treuen Bundesgenossen preisgegeben und den Tilsiter Frieden unterzeichnet! Trotzdem klammerte sie sich noch an seine Versprechungen, wie an einen Rettungsanker. Erst die Petersburger Nächte im Dezember 1800 zerstörten endgültig ihr Vertrauen.

Gottfried Krebs schillert in wahrhaft erregender Weise den Gegenzug zwischen der Prachtentfaltung des russischen Kaiserhofs und den armeligen Verhältnissen, aus denen der König und die Königin von Preußen damals kamen und sagt hinzu: „Es lag in dieser Prachtentfaltung vor den armen Flüchtlingen aus Königberg ein gewisse Barbarismus. Mußte nicht gerade dieser ungewisse Reichtum des unverehrten glücklichen Ruhlands auf das preußische Königspaar, dem man alles genommen hatte, schmerzlich wirken? Mußten sie sich nicht bedrückt fühlen und immer wieder daran denken, wie es dagegen in Preußen, in Berlin aussah? Luise vergaß wohl ihr armes Land nicht und dachte oft miten in all der Pracht an alles, was hinter ihr lag, aber es scheint in Petersburg mehr in ihr noch im Herzen des Königs ein bitteres Gefühl aufgetreten zu sein, daß das Schicksal mit ihnen so grausam umgegangen war. Beide waren so einfach und schlicht in ihrem Empfinden, daß sie den verschwendischen Reichtum um sich her als etwas dem Baren, der keinen Feind im Lande gehabt hatte, Selbstverständliches und ihm Gebührend ansahen.“

Aus den eingelochten Tagebuchblättern und eigenen Auszeichnungen der Königin geht hervor, wie sie noch einmal in den Strudel von Festen und Vergnügungen hineingezogen wurde, denen ihre Gesundheit nicht mehr gewachsen war, und wie die Illusionen über den Charakter und die Hilfe Alexanders, denen sie sich bis dahin nicht entziehen konnte, in ein Nichts zerronnen. Mit bitterer Enttäuschung, von ihm ebenso wie für ihr unglückliches Land erreicht zu haben, wie von Napoleon, kehrte sie wieder in die Verbannung nach Königberg zurück, zu neuen Peinen, neuen Entbehrungen, bis der französische Machthaber selbst die Anweisung des Königspaares in Berlin forderte. Dort hatte sich inzwischen der politische Umschwung vorbereitet, zu welchem die Königin

Pflanzen, die des Schutzes bedürfen

Von einem Mannheimer Schulmann wird uns über das Kapitel „Pflanzenbeschreibung“ wie folgt geschrieben: Mit Bedauern muß der Naturfreund feststellen, daß viele Pflanzenarten von Jahr zu Jahr seltener werden, und daß manche der lieblichen Kinder der Flora langsam aber sicher vom völligen Aussterben bedroht sind. Zwar genügen viele dieser bedrohten Pflanzen jetzt staatlichen Schutz. Ihr Sammeln und Heilen ist verboten; aber da die meisten Menschen die Arten, die des Schutzes bedürfen, nicht einmal kennen, ist die Gefahr völliger Vernichtung dieser Schutzbedürftigen nicht bestellt. Große und kleine Spaziergänger und Wanderer brechen in Feld, Wiese und Wald wahllos die Blumen, ja reißen solche oft mit der Wurzel aus dem Boden, nicht bedenkt, daß sie dadurch ein Pflanzenleben vernichten. Die Pflanzen werden im selben Sonnenbrand mit fortgeschleppt. Und wenn das Blümchen verschmachtend und verblüht das Köpfchen senkt, wird es unbarmherzig in den Staub der Straße geworfen. Auf den Bahnhöfen und im Eisenbahnwagen sieht man seit kurz zu oft diese weggeworfenen Blumen vertreten auf dem Boden. Viel wird auf diese Weise an der Natur gespart. Das denn wirklich nötig, daß alles abgerissen und nach Hause geschleppt wird. Andere, die nach uns kommen, wollen sich auch der Blumen erfreuen. Am zärttesten duften sie doch an ihrem natürlichen Standorte.

Besonderen Schutz bedarf z. B. eine unserer schönsten einheimischen Orchideen: der europäische Grauenzunge (Cypripedium racemosus). Im Kalksteingebiet wie im Bauwald, am Kaiserstuhl und am Bodensee war diese prächtige Knabenkraut noch vor 20 Jahren häufig zu finden, jetzt ist sie recht selten geworden. Das grüne Perigonblatt der Blume hat die Gestalt eines Schuhes, daher der Name. Es ist goldgelb und schimmert ins Grüne. Die prächtige Blumenblätter sind purpur und braunrot. Eine prächtige Distelart, die Wetterdistel, im Frankenland Donnerdistel, auf dem Schwarzwald Silberdistel genannt, traf man früher auf dem Hedsand sehr häufig, jetzt nur noch vereinzelt. Der Umstand, daß ihre Blätter und Blüten sich lange frisch erhalten, veranlaßte viele Sammler, sie in Massen zu pflücken und Blüten daraus zu bereiten.

Den weisen Dityam, eine stark gewürzige duftende Pflanze, findet man nur noch ganz selten im Taubergieß und in der Bodenseegegend.

Doch die lieblichen Seerosen, Wasserlilien oder Mummlin, in unseren Schwarzwaldeseen fast verschwunden sind, ist leider auch Tatsache.

In den Dünenwäldern der Nordseeländer, so auf Borkum und Norderney, wächst ein alterliches Blümchen, es ist die rundblättrige Vrrola. Sie wird von den Inselbewohnern geschämt, wie bei uns die Malblume, mit der sie mit ihrem weißen Blütenköpfchen auch viel Ähnlichkeit hat. Leider hat die Sammeltour mancher Badegäste bewirkt, daß diese schöne Pflanze von dem Aussterben bedroht ist. Vor Jahren hat man versucht, diese Vrrola im Mannheimer Garten anzusiedeln. Aber leider schon im zweiten Jahre ist sie eingegangen. Unser Klima war ihr jedenfalls nicht zugänglich.

So wie die hier genannten Pflanzen sind noch zahlreiche andere von der völligen Vernichtung bedroht, wenn nicht der staatlichehrt verordnete Naturschutz allenfalls Beachtung findet. Von bekannten Pflanzen, die in Baden Heimatlosen seien, seien noch genannt: Fingerhut, Tüpfelkraut, Akelei, Selbelskraut, Enzian, Eisenhut, Küchenschelle, Wintergrün, Schneeglöckchen, Bergflockenblume, Sternhyazinthe, Weidenläuse.

Wenn die Stadtjugend demnächst in den Ferien auf das Land hinauszieht, möge sie die immer seltener werdenden Pflanzen schonen. Lieben wir die Blumen am sonnigen Main, im schattigen Wald, auf lustiger Höhe und im stillen Tal, wenn sie prangen in Jugendshönheit und uns gleichsam rufen: Las mich leben die kurze Spanne Zeit, die mir beschieden ist.

*

* Falscher Tod. Gestern abend nach 8 Uhr wurde der ledige, 27 Jahre alte Taglohnner Fritz Bourke aus Bierheim, als er sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, im Sandhofer-Wald von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot.

*

* Verkehrsunfall. Eine 44 Jahre alte Frau, die an der Straßenkreuzung Seckenheimer- und Burgstraße die Straße ohne die nötige Vorsicht überqueren wollte, wurde von dem Kotflügel eines vorbeifahrenden Personenkraftwagens zur Seite geworfen. Sie trug an beiden Armen leichte Verletzungen und eine Prellung der rechten Hüfte davon und wurde von dem Fahrer des Personenkraftwagens zu einem in der Nähe wohnenden Arzt verbracht.

persönlich beigetragen und den sie mit Aufsicht ihrer leichten Kräfte nährte. Brennen läßt nicht mehr auf den Vorherren Friedrichs des Großen — wie sie es einst so bezeichnend ausdrückt — es war erwacht. Leider hat Lute die Bekreitung Deutschlands von der Fremdherrschaft nicht mehr erlebt, so wenig wie der Sänger, dem es veragt war, die Leiter zum Ruhm seines Vaterlandes zu schlagen, der aber von ihr sagen konnte:

„Erwög' ich, wie in jenen Schreckenstagen

Stille Deine Brust verschlossen, was sie litt,

Wie Du das Unglück, mit der Grazie Tritt

Auf jungen Schultern herrlich hast getragen —

Wie von des Kriegs zerrissinem Schlachtenwagen

Selbst oft die Schär der Männer zu dir schritt,

Wie trost der Wunde, die Dein Herz durchschritt,

Du feist der Hoffnung Trahn' uns vorgetragen —

O Herrscherin, die Zeit dann möch' ich segnen —“

A. M.

Eine „Festnummer“ der A. J. S.

Die in dieser Woche erscheinende Nummer der „A. J. S. Illustrirten Zeitung“ steht ganz im Rahmen der erst kürzlich abgehaltenen oder der in nächster Zeit anberaumten Feste. Magt uns das Bild der ersten Seite begeistern mit Sportgruppen, die bei den Olympischen Spielen in dem oder jenem Wettkampf auftreten dürfen als Repräsentanten ihrer Länder, so geben uns die Bilder der letzten Seite die dem 10. deutschen Sängerbundesfest in Wien vielleicht vorausgehenden, in Wien gemachten, und nachfolgenden Ereignisse der deutschen Sänger wieder. Andere Aufnahmen führen uns an die Grenzen des Landes Afghanistan, wo König Amanullah herrscht. Um kunstvolle Gebäude und Denkmäler Berlins, um das Leben und Treiben des abenteuerlichen Helden Tom Mix, um die modernen psychometrischen Verfahren lernen zu können, bracht man sich nur die Bilder der neuen Nummer der Illustrirten anzusehen. Und all das bildlich und vor Augen geführte wird erklärt durch kurzgebrachte Schilderungen. Nebigesetzt wird man noch viel anderes Schöne und Gefällige entdecken. Vor allem sei auch noch darauf hingewiesen, daß in dieser Nummer ein neuer Roman von Paul Rosenhayn beginnt: „Die Jagd der sieben Säulen“.

Vorbedingungen für den Reichswehrdienst

Der Dienstlustige meldet sich bei einem selbstgewählten Truppenteil, muss aber körperlich tauglich sein, guten Mund, im Alter zwischen 17 und 28 Jahren, noch keine eingetragene Braut haben, mindestens 154 Meter groß und zur Verpflichtung auf 8 bis 11 Dienstjahre bereit sein. Die Einstellungen gelingen zum 1. April oder 1. Oktober. Nach drei Dienstjahren kann er die Unteroffiziersanwärterprüfung ablegen. Nach vier Dienstjahren kann er Unteroffizier, nach weiteren zwei Jahren Unterfeldwebel, nach vierjährigem Unteroffiziersdienst Feldwebel werden. Der Oberfeldwebel erfordert eine besondere Prüfung. Scheitert er nach zwölf Dienstjahren aus oder wird er wegen Dienstunbrauchbarkeit nach wenigstens vier Dienstjahren entlassen, so hat er Übergangsbefähigungen, Civildienstbeamte und ehemalige Übergangsbefähigungen zu verlangen. Alle Offiziere gehen heute aus dem Unteroffiziersstande hervor, sodass auch Richtlinien zu Gelegenheit zur Offiziersbeförderung haben und bei Besichtigung die Waffenschule besuchen und in den Offiziersstand eintreten können, die vorgeschriebenen Prüfungen vorausgesetzt. Bei der Schubpolizei sind die gleichen Bestimmungen maßgebend.

*

* Brennende Böschung. Bei der Pyramidenstraße geriet gestern mittag das Gras des Eisenbahndamms (etwa 1000 qm) in Brand. Das Feuer wurde durch die alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Vermutlich entstand der Brand durch das leichtsinnige Werken einer noch brennenden Zigarette.

* Selbstzündungsversuch. In der Abicht, sich das Leben zu nehmen, sprang gestern abend gegen 8 Uhr ein 18 Jahre alter Maurerpolizist in der Nähe der Jungbuschbrücke in den Neckar. Von einem hinzukommenden Schiffer und einem Badenden wurde er aus dem Wasser gezogen. Da er sein Vorhaben wiederholen wollte, wurde er ins Allg. Krankenhaus eingeliefert. Betroffene Familienverhältnisse sollen den Grund zur Tat bilden.

* Entwendungen wurden: 10 Stück je 5 Meter lange und mehrere 1-2 Meter lange Kanthölzer aus einem Lager in der Webersstraße; eine vermeckte Herrenuhr mit dreigliederiger Doublekette in den Anlagen beim Luisenring; eine überne Herrenarmbanduhr in einer Badeanstalt; ein braun bemaltes Stoßhandlädchen mit 40 Pf. Inhalt in Bendenheim; ein gut getrocknete Damenlockeberhalbhülse mit Wildledereinsatz, 4 Kopfkissenbezüge, gez. A. B., 2 Damenhemden mit Stickerei und Spitzenträger, aus einer Veranda in der Dürkheimerstraße in Käfertal; 8 verschiedenfarbige Herrenzehnerhemden aus einem Schaukasten in H 2 und eine goldene, achtelige Damenarmbanduhr im Strandbad.

* Aufgefunden wurde 1 Sac mit 900 Zigaretten, Marke Neumista u. Greiling in einem Lagerplatz an der Gütenbergerstraße. Da die Ware zweifellos von einem Diebstahl herrührt, wird der rechtmäßige Eigentümer ersucht, sich an die Kriminalpolizei zu wenden.

Marktbericht

Debstaler Handel wirkte sich heute wieder auf dem Markt ab. In Mengen waren die zum Leben notwendigen Waren vorhanden. Mit dem einfachsten wie mit dem besten und besten Gemüse konnte sich die Haushfrau versorgen. Neue Bohnen und Salat gaben dem heutigen Gemüsemarkt besonders das Gepräge. Daneben waren Rübe voll Wirsing, Blau- und Weißkraut, rote und gelbe Rüben, Gurken und Blumenkohl zu sehen. Zwiebeln, Suppengrün in kleineren und größeren Stückchen, herrliche rote Tomaten wurden zum Käufe empfohlen. Die Zufuhr an Kern- und Beerenobst war stark; allerdings haben sich die Preise gegenüber denen des Samstagmarktes etwas erhöht. Äpfelchen, weiße und rote Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, Stachelbeeren, Heidelbeeren, Birnen, Birnen, Bananen in verschiedener Größe und deutsche Äpfel standen zum Angebot bereit. Leider war der Preis für neue Kartoffel heute auch noch zu hoch, so daß nur wenige Abnehmer sich dafür handen. Butter, Eier und Käse waren auf anderen Tischen „aufgestellt“. Das Gescheel, wie junge Hähne, Oldner, Tauben, wurde von den Handfrauen heute weniger gekauft.

* Auswärtige Erfolge Mannheimer Künstler. Dr. Willi Gernsheim und Werner Jüllig veranstalteten in Karlsruhe einen Kompositionstag, bei dem außer den Komponisten Frau Leonore Gernsheim-Fuchs (Violinistin) und Frau Maria Schleicher-Paur (Sopran) mitwirkten. Die einleitenden Worte sprach Dr. Karl Anton. Der Abend fand in der Karlsruher Presse eine sehr günstige Beurteilung. So schreibt der „Völkerfreund“ u. a.: „Die Sinfonie beider Komponisten liegt zwischen zwei Welten, der tonalen und atonalen. Werner Jüllig sucht dank seines stark geprägten Formensinns eigene Wege zu gehen, es ist eine humorvoller Gewandung“ doch ein Hauch von Schwermut in den geistreich angelegten Arbeiten zu vernehmen, die ebenso wie die Kompositionen Gernsheims vornehme, künstlerische Haltung zeigen. — Die „Badische Presse“ urteilt: „Frau M. Gernsheim-Fuchs, eine sehr talentvolle Mannheimer Geigerin mit ausdrucksvollem Ton und klarer Technik, brachte anheimen mit dem Komponisten die Sonate zu einer erfreulichen Wiedergabe. Eine ganz ausgezeichnete Sängerin ist Frau M. Schleicher-Paur (Mannheim). Mit wunderlicher, ausdrucksreicher und in allen Registern ausgewogene Soprästimme sang sie die Lieder von Gernsheim und verhalf dem Komponisten mit ihrer musikalischen überzeugenden Vortragart zu einem großen und verdienten Erfolg.“ — Im „Badischen Beobachter“ heißt es u. a.: „Dr. Willi Gernsheim, der in der Pädagogik eigene Wege geht und auf diesem Gebiet seinen Stil gefunden hat, schreibt noch wirkliche Lieder, die für eine weltgewandte Singstimme bestimmt sind. Natürlichkeit und leichter Fluss zeichnen die „Sieben Klänge aus einem Frühling“ aus. Eine weltgewandte Melodie behält neue romantische Prämierung steht die „Visionen“. In dem „Liederkreis“ sind eine Reihe enthalten. Auf das Ausdrucksmittel einer differenzierten Begleitung wird hier ebensoviel wie auf eine fliegende Harmonie verzichtet.“ — Gernsheim ist der Viedkomponist von höheren Graden zu merken sein.“ — Wie wir hören, wurden im Saarberg anlässlich der zugleich stattfindenden „Animen Abendmusik“ die bei Tischen und Tagenberg verlorenen „Sieben Klänge aus einem Frühling“ von Willi Gernsheim aufgeführt und bestanden erstaunlich vor Publikum und Presse. Weiterhin finden Großaufführungen von Liedern und Kammermusik Gernsheims in Hannover, Nürnberg, Freiburg und Stuttgart im kommenden Winter statt.

Probleme des Schwaninger Schlossgartens

Besichtigung des Schlossgartens durch den Landesverein Badische Heimat

Die Erneuerungs- und Instandhaltungsarbeiten im Schwaninger Schlossgarten sind in den letzten Jahren sehr umstritten, viel gelobt und oft kritisiert worden. Der Schlossgarten in Schwaningen, der früher zur Biwalle des badischen Großherzogs gehörte, ging nach der staatlichen Umwandlung im Jahre 1918 bekanntlich in Besitz des badischen Staates über. Nach dem Tode des letzten Garteninspektors Unjel wurde diese Stelle aus Sparmaßnahmen nicht mehr besetzt und die Gartenvorwaltung dem Forstamt in Schwaningen übertragen. Dem Schwaninger Schlossgarten drohte der Verfall, zumal in der Zeit des Krieges und auch die Jahre vor dem Kriege für die Instandhaltung des Gartens nur wenig Mittel aufgewendet wurden. Nach dem Krieg wurde der Schlossgarten auch der Sammelpunkt aller möglichen unerwünschten Elemente, die an den Kunstmöbeln des Gartens ihren Verkörpereidung betätigten. Die Stadtverwaltung und der Verkehrsverein Schwaningen beantragten deshalb bei der Regierung, den Schlossgarten zu schließen, ihr den Betrag eines Eintrittsgeldes zu erheben und die eingehenden Gelder für die Wiederherstellung des Schwaninger Gartens zu verwenden. Diesem Antrag wurde in Karlsruhe mit Wirkung vom 1. April 1924 ab entsprochen.

Am Samstag weiltete der Obmann des Landesvereins Badische Heimat unter Führung der Herren Dr. Brenzinger-Freiburg und Hermann Erid Büscher im Schwaninger Schlossgarten, um sich an Ort und Stelle ein Urteil über die verschiedenen Probleme und Streitfragen zu bilden. Die staatliche Gartenvorwaltung war durch Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch und Forstrat Willmar von vertreten; auch die Stadtverwaltung Schwaningen, der Schlossgartenbeirat, der Verkehrsverein usw. hatten ihre Vertreter entsandt. Dr. Brenzinger betonte in einer einleitenden Begrüßungsrede, daß diese Besichtigung nicht den Zweck habe, Kritik zu üben, sondern eine freimütige Aussprache über die kritischen Probleme herbeizuführen. Der Landesverein Badische Heimat, der den Natur- und Denkmalschutz fördere, habe gerade am Schwaninger Schlossgarten besonderes Interesse.

Ministerialrat Prof. Dr. Hirsch befaßte sich in einem längeren Referat insbesondere mit Einzelheiten der letzten Preise, kritisierte und gab die erfreuliche Erklärung ab,

dah künftig im Schwaninger Schlossgarten kein Baum ohne besondere Genehmigung mehr gesägt werden dürfe.

Eingriffe in den Baumbestand werden sich auf wirklich ältere und morsche Bäume befrüchten, die nach ihrer Lage eine Gefahr für den Gartensucher bilden können. Das „Problem“ des Schwaninger Gartens besteht weniger in einem Wiederausbau als in der vorsichtigen und abwägenden Konterierung und Erhaltung des Gartencharakters. Größere Arbeiten dürfen künftig nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ausgeführt werden, damit Verzettelungen und halbwertige Arbeiten vermieden werden. Mit besonderer Aufmerksamkeit werde auch darüber gewacht werden, daß der Stil, die Artikulation und der Charakter besonders des französischen Gartenteils gewahrt wird.

Kritisiert Schwaningen wies auf die Berechtigung und die Notwendigkeit der Preise hin, die man auch dann hören solle, wenn sie einmal nicht angenehm sei. Tatsächlich sei — vor allem durch die Eingriffe in den Baumbestand und durch Wegkürzungen — der Gartenscharakter, wie er sich im Stand des Gartens um die Jahrhundertwende darstellt, zum Teil verändert worden. Die Erholung des französischen Gartens, dessen wesentliche Elemente Natur in der Kuniform und Gestalten sehr nahe stehen, erfordere ein ganz besonderes abwesendes und sorgfältiges Gefühl für ästhetische und künstlerische Wirkungen.

Um Pausa der sehr ausführlichen und gründlichen Besichtigung bot sich Gelegenheit, auf Einzelheiten einzugehen. Es

wurde betont, daß sich Kritiken nicht gegen Personen richten, deren verdienstvolle Arbeit vorbehaltlos anerkannt werden, sondern gegen die sehr diffizile Sache. Die Gartenvorwaltung nahm von wertvollen künstlerischen Anregungen Notiz, die sich vor allem auf die Behandlung des Eisengewerks und auf die Blumenanlagen bezogenen. Mit Anerkennung wurden bei Besichtigung der Moschee und der Baudenkmalanlage die großen Leistungen des Staates für die Wiederherstellung der Bauten des Schlossgartens festgestellt.

Es wird die Freunde des Schwaninger Schlossgartens auch freuen, zu hören, daß die großen

Miederbüschle im Ehrenhof des Schlosses

auch nach der Renovierung des Ehrenhofes nicht beseitigt werden, trotzdem sie „theoretisch“ verschwinden müßten. Man will versuchen, die Miederbüschle so zu beschneiden, daß sich ihre Form den umgebenden Schlossbauten anpaßt. Der berühmte Schwaninger Miederbüschling wird also auch in Zukunft, ähnlich funktioniert, bestehen können...

Die Besichtigung durch den Engeren Ausschuß des Landesvereins Badische Heimat, die sich vornehmlich von anderen offiziellen „Stellungnahmen“ abhob, durfte allen Teilnehmern das beruhigende Gefühl geben haben, daß die Gartenvorwaltung selbst genugt ist, gewisse Revisionen vorzunehmen und daß andererseits durch Zusammenarbeit der verschiedenen amüsanten und nützlichen Stellen und Verbündeten, die durch Rang und Kenntnis zur Witterung befähigt sind, die Zukunft des schönen Schwaninger Schlossgartens am besten gesichert wird.

Die Kritik ging, wie nochmals betont werden muß, nicht um Personen, sondern um die Sache Schlossgarten. Die verantwortlichen Leiter des Schlossgartens durften am Schluss der mehr als dreistündigen Aussprache und Besichtigung für ihre geleistete große Arbeit auch herzliche Anerkennung hören, die umso ausdrücklicher und wahrer war, als sie nicht dem sonderlichen Bedürfnis nach Lob entsprang. O. Z.

Kommunale Chronik

Genehmigter Voranschlag in Vörrach

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich am Montag und Dienstag in zusammen neunstündiger Sitzung mit dem Voranschlag für das Rechnungsjahr 1928. Nach dem Voranschlag belaufen sich die Einnahmen auf 1.505.000 M., die Ausgaben auf 2.024.000 M. Es bleibt somit ein ungebedeckter Aufwand von 517.000 M. Zur Deckung dieses Betrages wurde gegenüber dem Vorjahr eine etwas niedrigere Umlage vorgeschlagen und zwar von 96 Pfennig für je 100 M. Steuerwert vom Grundvermögen, von 42 Pf. vom Betriebsvermögen und 6.30 Pf. vom Gewerbeertrag. Diese Herabsetzung der Umlage war hauptsächlich infolge einer Annahme der Steuerkapitalien beim Betriebsvermögen und beim Gewerbeertrag. Der Haushaltssatz wurde soeben mit 87 Stimmen der Demokraten, des Zentrums, der Deutschen Nationalen, der Bürgerlichen Vereinigung und eines Teiles der Gründer und Handelsleute gegen 29 Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des anderen Teiles der Gründer und Handelsleute angenommen. Außerdem genehmigte der Bürgerausschuß zur Aufstellung der hälftlichen Schulverschreibungen von den Jahren 1926 und 1927 die Beteiligung der Stadt Vörrach an der Deutschen Kommunal- und Industrie-Ablösungsanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes mit Ablösungsscheinen im Nennbetrag von 40.800 M.

* St. Leon, 15. Juli. Beim 2. Wahlgang zur Bürgermeisterwahl wurde Postwirt Karl Schnorrberger zum Bürgermeister gewählt.

* New York, 17. Juli. (United Press) Wie im Wallstreet verlautet, verhandelt die Stadt München mit einem Syndikat unter der Firma Harris, Forbes u. Co. über eine Ablösung von 37 Millionen Dollar. Die Verhandlungen sollen bereits vor dem Abschluß stehen.

gegen ältern Myrienkästen im Knopflicht tragen und im Sommer grüne Frischgekränzte und Angelnen in den Händen halten. Gegenüber in einem geradezu abschrecklichen Schein in die Straße hineingeleuchtet gelben Nachsteinkauf wohnte rechts der Kürscher, von dem ich meine Seife bezog, links der Mützenmacher, dessen großer roter Blechbut im Blinde wackelte wie ein alter Männerkopf. Am Handelgang stand auf einem rissigen Blechstück unter Möblierter Zimmer an vermietet „Schindauer Himmelreich“...

Meine Versuche, spazieren zu gehen, schickten an dem furchtbaren Sturmwind, der einen außerhalb der Stadt, sobald die leichten Dächerhäuser aufzuritten und das freie Feld begann, umzingt. Das erde, was wir uns in Sleep anschafften, waren Pelze, Schlittendecken und Wärmeflaschen.

Wir halten einen ziemlich großen Bekanntenkreis, die umliegenden Güter, die kleinen Städte der Umgegend wie überall noch weitausige Verwandte auf, mit denen man gern verkehrt. Aber der Rest dieser Güterverleihes mit seinen unzähligen Fahrten im Wagen, dem Übernachten in fremden Häusern, mit einer Göbelkar, oder dem Absteigen in einer kleinen Stadt im Hotel am Markt, stand nicht im Verhältnis zu den Strapazen, so unerträglich glänzend er auch war. Ich habe nie Sinn für Ausflugsstädte gehabt. Ein Nachmittag in der Teehütte mit Ihnen, mit Monsieur oder Wilhelm wäre mir bedeutend lieber gewesen...

Die jungen Frauen in Sleep lebten in Ihren Häusern, wie die Älteren in Ihrer Schule. Wenn man sich entschloß, jemand einzuladen, so geschah es mit Heiterlichkeit und Zeremonie. Dann ergänzten die Besitzer in allen Stadtwerten, die Tische waren gedeckt, die Gardinen mit Blumen gefüllt und die Frauen trugen Diamantenhalsketten in den Haarschönheiten. Ich habe sie erst läden wollen, aber ich mochte es aufgeben, weil es zuviel waren. Ich riet einer jungen Adjektivfrau, deren viel zu großen Halskette als Kostüm fallen zu lassen, aber sie erwiderte mir entgegen, es sei das Brautgeschenk ihres Mannes. Egon, Brautgeschenk, zwei große Saphire, die seine Mutter als Ohrringe getragen, waren mir mich erst in eine Brosche, dann in eine Gürtelschnalle verwandelt worden und jetzt trug Egon sie als Manchettenknöpfe. Wir hatten das nie für platonisch gehalten.

Während eines Dinners wurde über neuerschienene Bücher gesprochen. Ich las gerade die Tageblattauszeichnungen eines verstorbenen Holländers, von dessen Freund herausgegeben, und die Schrift nach der unverhüllten tropischen Landschaft und der soziale Durst eines leinzen Gesetzes schwieb melancholisch über diesen Blättern. Es war geschmackvoll und tief und ich sprach entzückt davon. Ich erbot mich, es Tante Ernestine

Aus der Pfalz

Zwei Selbstmorde in Ludwigshafen

* Ludwigshafen, 19. Juli. Hier versuchten sich zwei Personen das Leben zu nehmen: ein Mann griff zum Stiel, eine Ehefrau zum Gasflaschen. Beide wurden aber noch rechtzeitig von Hausbewohnern aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Opfer der Schiffsexploration

* Ludwigshafen, 12. Juli. Hier verstarb die Tochter, die am 2. Juli im Wörthshafen gelindert wurde, konnte inzwischen identifiziert werden. Es handelt sich um den Schiffsführer Schindler aus Wanne-Eick im Rheinland, der ein Opfer der Schiffsexploration wurde, die sich am 30. August vorher gestorbenen Tauterburg auf dem Deltantochter „Daphne“ getroffen hat.

Autoschwarzfahrt eines Böblingen

* Ossendorf bei Landau, 19. Juli. Ein Böblingen der Erziehungsbauhütte St. Joseph in Dreieich kam gestern ein aufzählig dastehendes Tretfahrrad und fuhr mit rasender Geschwindigkeit gegen ein Fahrrad des Dreihunderts bei Ossendorf, dessen Fahrer entgegengedrückt wurde. Das Auto selbst wurde stark beschädigt, während der Böbling nur leichte Verletzungen erlitt. Der Böbling konnte noch nicht verhasst werden.

* Ludwigshafen, 19. Juli. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt uns heute mit: Am 16. Juli wurde auf dem Bahnhofsvorplatz in Nähe der Station Germersheim-Zell der ledige 51-jährige Schlosser Jakob Schneider aus Dinslaken mit einem Schüttelbrett bewußtlos aufgefunden. Der Verletzte starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Nach den Feststellungen liegt Selbstverschulden des uns Lebenden vor.

* Bellheim, 12. Juli. Am Bahnhof ereignete sich beim Verladen von Vieh ein schwerer Unglücksfall. Der Brauereiarbeiter Georg Schwertlau wollte mit noch zwei Arbeitern dieanhänger an einen Traktor hängen und hatte zu diesem Zweck die Augenrichtung zur Hand genommen. Er wurde beim Ueberfahren eines Steines zur Seite geworfen und fiel unter den vorderen Anhänger, wobei er mit dem Kopf auf die hochsitzende Bergsäge stieß. Die durch den Sturz des Schweins freigewordene Augenrichtung schlug zu Boden und traf den Bewußtlosen oberhalb des rechten Auges. Mit schweren Kopfwunden, gebrochenem Nasenbein und einer schweren Gehirnerschütterung erfolgte die Ueberführung ins Landauer Krankenhaus.

* Speyer, 19. Juli. Der 28 Jahre alte Schlosser Heinrich Berger von hier rettete am Strandbad eine Frau vom sicheren Wasserrand. In voller Kleidung sprang er ihr nach. Heinrich Berger hat damit seine dritte Rettungstat im Wasser vollbracht.

* Speyer, 19. Juli. Am Sonntag nachmittag ertrank an der Sandbank der 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Eugen Nussold aus Sily. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ertrank der 1000 geborene Rudolf Niedes aus Hainfeld. Anscheinend ist er gegen einen Ponton gestoßen.

* Gimmeldingen, 17. Juli. In dem Konkurs über das Vermögen der Firma Eduard Christmann Söhne, und Söhne in Gimmeldingen betroffen die nicht bevorrechtigten Forderungen 808.000 M. und der verfügbare Massenbestand 30.000 M. In dem Konkurs über das Vermögen der Henriette Christmann geb. Hänsler und deren beiden Söhnen Wilhelm (genannt Willi) Christmann und Arnold Christmann, alle in Gimmeldingen wohnhaft, betroffen die nicht bevorrechtigten Forderungen 270.540 M. und der verfügbare Massenbestand lediglich 14.000 M.

* Kaiserstuhlern, 12. Juli. Der Schornsteinfeger Paul Sigrist brachte beim Reinigen eines 25 Meter hohen Raamins am Wasserwerk noch innen ab und zog sich schwere Rippen- und Schienbeinbrüche zu. Der Schornsteinfeger wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

zu leben. „Aber wenn der Mann tot ist, brauche ich mich doch nicht mehr für ihn zu interessieren“, antwortete die würdige Dame lustig.

Unsere Gutnachbarin eine junge Frau, glücklich verheiratet, elegant und vielseitig, verhöhnt und schön, die auf ihrem prächtigen herrschaftlichen Bett einsam lag, lebte mit einem angenehmen Hausverleid in Rückicht zu Hause. Sie lagen Gefallen aneinander, die Herren waren sie sympathisch. „Wie würde ich mich freuen, Sie bald einmal zu einer Plauderstunde zum Tee bei mir zu leben — ganz allein...“ sagte sie vielerlei und ich drückte ihr dankbar die Hand... Auf diese Teezeit wartete ich noch hente. „Als wir uns im dritten Winter beim Grafen Schwarz wiedertrafen, trafen sie zu Egon: „Was für eine interessante Frau haben Sie, die möchte ich wirklich einmal näher kennen.“

Nach drei weiteren Jahren hätte sie sich vielleicht dazu entschlossen. In diesem Tempo lebte man hier. Es muß gefunden sein, dachte ich immer.

Gemeine Verwandten waren für mich Fremde. Die Menschen im Norden sind von den Süddeutschen besonders den Rheinländern, so verschieden, wie man die des nördlichen Frankreichs von denen aus dem Midi streng unterscheidet. Es sind zwei Länder, getrennt durch die Sprache, das Klima, die Lebensgewohnheiten und Verhältnisse. Das Willen ist anders, die Auffassung, kurz alles.

Dann trennte mich noch etwas von diesen Frauen. Sie alle hatten Kinder und ich nicht... Als ich Tante Ernestine, die verheiratete Ihre Mutter energisch selbst verwaltete und sich unserer am meisten annahm, auf ihre neugierige Frage der Wahrheit gemäß antwortete: Egon wünschte sich keine, sah sie mich an, als habe ich eine Sünde begangen. Vielleicht hatte sie recht.

In unseren ersten glücklichen Jahren hatten wir an diesen Wunsch gar nicht gedacht. Nun dagegen er fühlte zu regen, seit wir hier lebten, seit wir uns gleichsam auf und selbst bestimmt. Wie das strengere Klima hier oben, der Mann an Sonne, Licht und Wärme den Menschen unwillkürlich zum Nachdenken veranlaßte, so lebt dieser Wunsch zum erstenmal in uns auf, oder er zieht sich nicht erfüllen zu wollen. „Eichst du, Marion, nun rächen sie sich“, sagte Egon, der das übrigens nicht tragisch nahm.

Wenn ich dieser gesunden, von keiner Kultur angekränkelten Tante manchmal von unseren Rheinländern erzählte, aus meinem Elternhaus, von Mama, unserem Reisen, den Lebenserinnerungen und meiner Jugend, ließ sie vor Staunen die Halskorsett in den Schoß sinken und lach mich an.

(Fortsetzung folgt)

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Léonard Dill

19. Weihnachten bekam ich die langsehnte Perlenkette, eine wunderschöne Schmuck von selten schönen, mattglänzenden Perlen. Die Besorgnis Mamas, daß Egon jetzt sein Vermögen verbrauchen würde, hat sie nicht erfüllt. Ich bekam mein Adelskittel, alle übrigen Rechnungen kamen auf Konto und wurden dort vorgelegt. Viel Geld zu besitzen war für mich immer gefährlich; ich ging dann in Ausverkäufe und kaupte Sachen von Händlerinnen an der Tür, ich kenne keinen Kleidenden mehr, der mir etwas anbot...

Ich sah meinen Mann tagsüber nur zum Mittagessen. Er war fortgeritten, wenn ich morgens herunterkam. Nach Tisch arbeitete er mit dem Inspektor auf dem Vorwerk, und abends ging er in den „Trianon“, wo ich die Verkehrsabordnung abspielte, Pferdehandel geschlossen wurden und — nebenher — der gute oder schlechte Nut der Steuer gemacht wurde. Von dort kam er meist nach zehn Uhr heim, angeregt und erfüllt von neuen Plänen.

Wenn man die Stadt von einem Berg aus gesehen hätte, wäre einem ihre eigenständige Lage gleich aufgefallen, die eigentlich in einer einzigen langen Straße bestand. Aber ich gab hier in der Umgebung weder einen Berg, noch einen Hügel, alles war flach bis zum Meer hin, wo die Dünen zum Strand abstiegen. Selbst die „hote Dame“ war nur einige Meter hoch und das gegen sie anbrandende Meer rauschend den Sand dort fort, so daß es bereits verhornt war, auf ihrem schwanken Boden spazieren zu gehen. Ich habe nie im Leben so gefahren, wie in dem ersten Winter in Sleep. Auf den Straßen herrschte ein Augwind, daß sich die Dänen die Ohren mit Taschentüchern abwanden und der Oberenrat ein reicher Mann wurde. Ich war immer froh, wenn ich auf dem Markt gelandet war, der durch dreißigjährige Hämmer eingerichtet vor dem Wind geschützt, die Stadt durchschnitten. Das alte Altdölsche Geschäft mit seinen krabbelnden erleuchteten Fenstern, in denen Speckleien und Würste glänzten, bildete die Zentralstelle mit der benachbarten Konditorei des Witwe Barots, in deren riesigen Fenstern man die Referendare mit den neuen illustrierten Zeitungen schaute. In dem sonst ungeeigneten Rahmen lächelnde Wirtschaften mit vierjährigen Kapitellköpfen und erbseingesetzten Manteln oder Bodenanzügen und seife, schwartzhaarige, rosenwangige Hörner, die

Aus dem Lande

Personal-Veränderungen im badischen Staatsdienst

* Ernannt wurde Pfarrer Otto Dörrsinger von Wittenweier, Amt Lahr, zum Professor an der Mädchenrealschule mit Mädchenrealgymnasium und Mädchenoberrealschule in Freiburg.

* Entlassen auf Ansuchen wurde der ordentliche Professor der Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Theodor Krauer.

* In den Ruhestand versetzt wurde Hauptlehrerin Philippine Windisch an der Mädchenrealschule in Baden-Baden auf Ansuchen.

Deutscher Reichsfeuerwehrtag 1932 in Karlsruhe

* Karlsruhe, 19. Juli. Auf dem diesjährigen Reichsfeuerwehrtag zu Dresden hat der Deutsche Reichsfeuerwehrverband beschlossen, den Feuerwehrtag 1932 in Karlsruhe abzuhalten. In Verbindung damit ist eine große feuerwehrtechnische Ausstellung geplant.

*

sch Hochheim, 19. Juli. In dem schon gemeldeten Brand, der das Anwesen des Landwirts Johann Hoffmann vernichtete, ist noch zu berichten, daß der Brand durch kleine Kinder im Alter von 4-5 Jahren verursacht wurde, die mit Streichhölzern spielten. Der Gebäude- und Fahrzeughallenbau kostet auf etwa 22 000 M., der durch Versicherung gedeckt ist. Der im ersten Stock wohnende Schwiegersohn, Arbeiter Neegel, ist leider nicht versichert.

sch Wiesloch, 19. Juli. Das Sommerwetter läßt noch günstige Aussichten für die Weinlese zu. Die Schäden, verursacht durch die Maikräfte, sind nur noch wenig wahrnehmbar und nur in den ältesten Bagen. Die Amerikanertrebe, die hier hauptsächlich angebaut wird, ist verschüttet, und zeigt einen Krautkehlreben, kräftigen Samenansatz. Auch die deutschen Sorten lassen günstige Ernteaussichten erwarten. Bis jetzt hört man von Krankheitsbefall wenig, und wo solcher auftreten sollte, wird er gleich nachdrücklich bekämpft werden. Die Besprühung der Reben gegen den Heuwurm ist schon erfolgt. Die warme, trockene Witterung verursacht ein rasches Wachstum der Pflanzen, so daß das Ausbrechen und Durchlichten auch schon erfolgen konnte.

ch Schönbrunn, 19. Juli. Der hiesige Gesangverein feierte sein 50-jähriges Säfflingsfest. Am Samstagabend zog ein stattlicher Zug durch die festlich geschmückten Straßen zum "Engel", wo bei einem wohlgelegenen Festbankett Herr Ob. Hels die Gäste begrüßte. Die Feier wurde durch Musikk- und Gesangsvorträge verzehrt. Am Sonntag früh nach dem Gedenken war Festgottesdienst an den sich die Ehrung der Gefallenen anschloß. Der Verein legte an dem ständig gegerten Denkmal einen Kranz nieder. Von nah und fern kamen die Sängesbrüder herbei, mit Wagen und Autos und zu Fuß mit Fahnen, so daß beim Festzug durch das mit Grün geschmückte Dorf etwa 20 Vereine mit über 800 Sängern antraten. Auf dem Festplatz sprach Bürgermeister Dr. Hels die Glückwünsche dem Verein aus. Pfarrer Dr. Immet hielt eine kurze Ansprache, worin er den Wert des Gefangs für Volk und Kirche zeigte. Stadtrat Spohr-Eberbach gedachte des großen Liederdichters Schubert. Hierauf erklangen Lieder aus dem reichen Schatz unserer Männerchor. Der ganze kleine Schubert war auf den Bühnen und Schönbrunn hatte einen Plauschbesuch wie noch nie.

* Karlsruhe, 18. Juli. Studienrat a. D. Prof. Karl Aug. Ingarden begebt heute mit seiner Ehefrau in voller geistiger Frische die goldenen Hochzeit. Prof. Ingarden steht im 78. Lebensjahr und wirkte mehrere Jahrzehnte lang am diesigen humanistischen Gymnasium.

* Philippsburg, 19. Juli. Seit Sonntag werden zwei bisige junge Leute vermisst. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

* Baden-Baden, 18. Juli. Vorgehoren wurde das neue Schwimm- und Sonnenbad an der Dos der Geffentlichkeit übergeben. Das Schwimmbad ist 50 Meter lang, 15 Meter breit und hat eine Tiefe bis zu drei Metern. Damit es auch an frühen Tagen benutzt werden kann, fügt eine Dampfheizanlage für entsprechende Erwärmung des Wassers. Naturgemäß ist die neue Anstalt auch mit allen modernen sportlichen Geräten ausgerüstet, wie auch Duschräume, Rosenlächer usw. vorhanden sind.

* Hugobweiher (Amt Lahr), 19. Juli. Bei Arbeiten an der Starkstromleitung des bietigen Ortsbezirks kam gestern abends der Ölstromkreis Georg Grampy aus Kürzell mit dem wieder eingeschalteten Strom in Berührung und wurde sofort getötet. Der Vermißte ist 40 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

* Nonnenweier bei Bahr, 18. Juli. Beim Baden im Altweiher ertranken am Samstag nachmittag der 8 Jahre alte Hans Römer und der 12 Jahre alte Richard Hels, beide Söhne von bietigen Einwohnern. Hels wollte den Jüngeren retten. Ein dritter Knabe, der den beiden zu Hilfe eilen wollte und ebenfalls untergefunden war, konnte sich noch dadurch retten, daß er sich an einen Weidezumpfen klammerte.

* Kehl, 19. Juli. In der Nähe des Rheinbades auf der Straßburger Seite ist gestern abends die Leiche eines etwa 50-jährigen unbekannten Mannes aus dem Wasser gezogen. Die Leiche hat kaum einen Tag im Wasser gelegen.

- Aus Straßburg wird berichtet: Am Sonntag abend fuhr ein Taxifahrer bei der Schleuse 85 des Rhône-Kanals über die kleine Kanalbrücke. Durch das Licht eines entgegenkommenden Autos geblendet, verfehlte er die Richtung und fuhr nebenan in die Schleuse. Das Auto blieb zum Glück an der Eisenkette des Schleusenübers hängen, sodass die Unterkörper allein noch auf festem Boden blieben, während der vordere Teil des Wagens in der Schleuse hing. Chauffeur und Fahrgäste konnten sich glücklicherweise retten.

* Freiburg, 19. Juli. Vermisst wird seit dem 15. Juli der 21 Jahre alte Student Herbert Schroeder aus Karlsruhe a. d. Lahn. Da seine Eltern in Breisach am Rhein gefunden wurden, nimmt die Polizeibehörde an, daß Schroeder beim Baden im Rhein ertrunken ist. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* Rabitzell, 19. Juli. Im bietigen Strandbad ertrank gestern nachmittag ein junger Mann namens Buchard von Rielingen bei Singen, als er versuchte, einen jungen Mann aus der Gefahr des Ertrinkens zu retten. Wiederbelebungsversuche blieben bei dem jungen, hilfsbereiten Mann erfolglos, während der 18-Jährige wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte.

Nachbargebiete

Zwei Kinder übersahen

* Herrnsheim bei Worms, 14. Juli. Mittwoch abend wurden zwei Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren von dem Auto eines Wormser Tierarztes übersahen. Das kleinere der Kinder lief über die Straße, während das größere ihm naheste, um es zu holen. In dem gleichen Augenblick raste das Auto heran. Dem Autoführer war es nicht möglich, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Beide Kinder wurden übersahen und schwer verletzt. Ihre Überführung ins Krankenhaus Worms war notwendig.

Vier Leichen bei Mainz geländet

* Mainz, 17. Juli. Der junge Mann, der vor einigen Tagen beim Durchschwimmen eines Flusses ertrank, wurde von seinem Vater nach langem Suchen auf der Angelheimer Aue geländet. Eine Frau von 40 Jahren warf der Rhein bei Amlsbach ans Land. - Vier Leichen sind man überhalb Mainz am Rheinufer.

Schweres Kraftwagenunglück

* Schlossweiler (Saar), 19. Juli. Ein Lastwagen der Waldbreim-Brauerei verlor bei Schlossweiler die Kette an einem Hinterrad. Er fuhr, da er vom Chauffeur nicht mehr zum Halten gebracht werden konnte, in rasendem Tempo einen Berg hinunter, stürzte über eine hohe Böschung und raste unten gegen eine Betonbrücke. Der Motor des Wagens wurde vollständig eingedrückt. Während der Chauffeur wie durch ein Wunder unverletzt blieb, trug der junge Begleitmann eine schwere Verletzung davon. Glücklicherweise hatten sich fünf Kinder rechtzeitig von der Straße entfernt, so daß weiteres Unglück vermieden wurde.

Die Sonntagsgewitter über Basel

* Basel, 18. Juli. Die zahlreichen Gewitter vom Sonntag abend haben nicht nur der Stadt Basel, sondern auch dem ganzen Gebiete des Kantons Basel-Land erhebliche Niederschläge gebracht. Es sind 8-9 Minuten Niederschläge gefallen, in einzelnen Gegenden sogar bis 18 Minuten, das sind etwa 18 000 Kubm. auf einen Klm. Verschiedentlich hat es auch Blitzeinschläge gegeben. So schlug der Blitz in Basel in die Fabrik Turnenzen u. Co. in die Transformatorenanlage; die Fabrikfeuerwehr konnte jedoch den entstandenen Brand wirksam bekämpfen. Auch das Pumpwerk von Pratteln wurde vom Blitz getroffen, sodass die Wasserversorgung unterbrochen war, weil ein Transformator der Anlage zerstört wurde. Das Gebiet des Oberrheins hatte verhältnismäßig schwere Hagelschäden anzuzeigen. Die Blitze der Linie Zürich-Basel erlitten erhebliche Verspätungen.

*

* Lindensfeld, 19. Juli. In den altenwüchsigen Mauern der ehemaligen Burg in Lindensfeld, im Schatten der alten Burglinde, feiert der Trachtenverein Lindensfeld und Umgebung am 21., 22. und 23. Juli ein weltweit bekanntes Burgfest, ein Volksfest in diesem Sinne, zur Erhaltung Odenwälder Volksstums, heimischer Trachten, Sitten und Gebräuche. Den Auftakt der feierlichen Veranstaltung bildet am Samstag abends die von der Firma Weigel-Heidelberg ausgeführte Beleuchtung von Burg und Stadt, die immer schon zahllose Besucher angesogen hat. Am Hauptfesttag, Sonntag, 22. Juli wird wieder nachmittags 2 Uhr der sattprächtige Trachtenzug mit seinen mannigfältigen Bildern aus dem Odenwälder Volksleben die Besucher hinaufgeleiten zu dem fröhlichen Treiben auf dem Lindenbeschatteten Burghof, in den fühligen Buden und Kesseln der Burgruine.

Gerichtszeitung

Ein Eisenbahnumglück vor Gericht

Am 3. Februar dieses Jahres, nachmittags 4 Uhr wurde am Bahnhügelgang zum Noten Kreuz auf der Strecke Ludwigshafen-Düppenweiler das leere Fuhrwerk des Fuhrmanns Daniel Lang von Ludwigshafen von dem um diese Zeit die Strecke passierenden Schnellzug D 164 von hinten erfaßt und zur Seite geschleudert. Nur dadurch, daß das Fuhrwerk auf dem leichten Gleise stand, befand, wurde ein größeres Unglück vermieden. Der Fuhrmann selbst floh in weitem Bogen auf die Straße, kam aber mit leichten Prellungen noch heil davon, ebenso die beiden Pferde, von denen eines durch Holzsplinter des Wagens leicht verletzt wurde. Die Schuld an dem Unfall hatte der Bahnhauptwärter Peter Maggs von Dirmstein, der die Schranken nicht geschlossen hatte. Er stand deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Schöffengericht Ludwigshafen. Er erklärte heute, daß er das Signalieren des Schnellzuges, der eine kleine Verspätung hatte, überhört habe. Auch hatte er an dem Tage eine schwere Kolt, infolgedessen er noch kurz vor dem Unfall den Abort aufsuchen mußte. Inzwischen hatte sich der Unfall ereignet. Er gab schließlich zu, daß er vergessen hatte, vorher die Schranken zu schließen. Nur dadurch, daß zwei junge Leute den Schnellzug kommen sahen und noch in letzter Minute den Fuhrmann auf die Gefahr aufmerksam machten, wurde Schlimmeres verhindert. Mit Blütlacht auf den guten Leumund des Angeklagten kam er heute mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten davon. Auch wurde ihm bedingter Strafentlass bis 1932 bewilligt.

*

* Karlsruher Schöffengericht. Wegen fortgesetzter Unzucht im Tateinhalt mit Unterdrückung verurteilte heute das Schöffengericht Karlsruhe den 46 Jahre alten Kaufmann Engelbert Heinrich zu sechs Monaten Gefängnis unter Abrechnung der dreimonatigen Untersuchungshaft. Heinrich hatte als Seitzer der Geschäftsführer der Nachstatter Niederaufstellung der Aktiengesellschaft Freiburg etwa 40 000 M. veruntreut und die Unterdrückung mit falschen Einträgen in die Buchführung vertuschen wollen.

* Der verurteilte Reichskreisherr. Ende Januar bog in Bad Homburg der Reichskreisherr von Michel Paulino aus München mit seinem Auto von der Thomastraße in die Luisenstraße ein, ohne daß vorgeschriebene Rothenzähne beim Einbiegen zu geben, was ihm eine polizeiliche Strafverfügung über 10 M. eintrug. Auf seinen Einspruch wurde er vom Gericht München verurteilt, was ihm aber nicht hinderte, Revision einzulegen. Er hielt sich für kraftfrei, weil er die Aufzehrstraße zu seinem Ziel nicht gekannt habe und nicht die Möglichkeit gehabt habe, so zu fahren, und nicht wußte, wo er hinfahren müsse. Als er an die kritische Stelle kam, habe er den Fußschnalz, abwiegend, nicht mehr gehabt. Der Strafgerichts- und Oberlandesgerichts vorwarf die Richter, daß es Pflicht des Geschäftsbüros gewesen sei, in dem Augenblick, wo er die Schwenzung machte, das Fahrzeichen zu geben.

* Rabitzell, 19. Juli. Im bietigen Strandbad ertrank gestern nachmittag ein junger Mann namens Buchard von Rielingen bei Singen, als er versuchte, einen jungen Mann aus der Gefahr des Ertrinkens zu retten. Wiederbelebungsversuche blieben bei dem jungen, hilfsbereiten Mann erfolglos, während der 18-Jährige wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte.

Neue Bücher

Besprechung einzelner Werke nach Mahnabe ihrer Bedeutung und des zu Verlängerung negenden Raumes vorbehalten.

Ausbau und Entwicklungsmöglichkeiten der elektrischen Wirtschaft. Voß-Schmidt & Co., Berlin (1928).

Die Kunst der Renaissance in Italien. Von Dr. Burchardt, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin (1928).

Der Leonidas I. Band. Von L. Adelt, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin (1928).

Satyr II. Band. Von H. Mann, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin (1928).

Die großen Märtyrer. Von A. Semerang u. P. G. Seidler, A. Siemers-Verlag Wittenberg (1928).

Die Reform der öffentlichen Verwaltung in Deutschland. Von Oscar Kast, C. H. Beck'sche, Berlin (1928).

Freie Gotteshoffnung. Von Dr. F. A. Pustling, Streiter & Schröder, Stuttgart (1928).

Weine über L. Tschotz. Von G. A. Tschotz, C. Weller & Co., Leipzig (1928).

Wagner und Mozart-Gespiele. Von Dr. E. Behr, Staatstheater, Berlin-Borsigwalde (1928).

Tabac. Von Ernst Klein, Dr. Schleußler & Co., Berlin SW 20 (1928).

Die Handelskammer Mannheim und ihre Vorläufer 1723-1928. Von Dr. A. Blaustein, J. Bendheimer, Mannheim (1928).

Gebärderegiment König Karl in Württemberg Nr. 18. Von Dr. O. Pantler, Che. Beller & Co., Verlagsbuchhandlung Stuttgart (1928).

D. A. B. des Angelus. Von Dr. A. Bellart u. C. Höning, Ufer-Verlag Berlin-Pankow (1928).

Er und Sie. Von Alia Allen, Dreil-Massen-Verlag (1928).

Deutsche Käse. Von Anna Sommer, D. Francke-Verlag Berlin W 85 (1928).

Das und soll. Von Wilh. Richtenberg, W. Marquet, Neustadt an der Haardt (1928).

Spanien. Eine Reise nach Andalusien. Von Prof. Dr. E. Schäfer, Böhlau & Kästing, Bielefeld (1928).

Die Deutsche Röte, ihre Alten und Inseln. Von Prof. Dr. Bruno Schulz, Böhlau & Kästing, Bielefeld (1928).

Das heimliche Volk. Von A. Jobel, Deutsche Buchgemeinschaft Berlin (1928).

Die Rundfunk-Programmen

Freitag, 20. Juli

Deutsche Sender

Berlin (Welle 480,0). Königswusterhausen (Welle 1250) 20.30 Uhr: Romantiker.

Breslau (Welle 92,0) 20.30 Uhr: Kaiserschlöß der Liebe.

Frankfurt (Welle 480,0) 20.30 Uhr: Handrückenabschlußtag.

Wien (Welle 104,0) 20.30 Uhr: Wohlmeinende.

Würzburg (Welle 90,0) 20.30 Uhr: Konzert.

Leipzig (Welle 408,0) 20.30 Uhr: Liebesträume.

Wien (Welle 104,0) 20.30 Uhr: Konzert.

Wien (Welle 520,0) 20.30 Uhr: Großer Sinfon. Orchesterkonz.

Wien (Welle 1700) 20.30 Uhr: Abendkonzert.

Wien (Welle 447,0) 21.00 Uhr: Instrumental u. Vocalkonz.

Wien (Welle 577,0) 20.30 Uhr: 10. Deutsches Sängerbundfest in Wien.

Würzburg (Welle 168,0) 20.30 Uhr: Lautenlieder und Melodienabend.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettberg

Marktplatz G 2, 6 — Tel. 26547

Haben Sie Angst, wenn Ihre Akkubatterie leer oder zu rasch verbraucht ist, dann lassen Sie sich ein Rechargeable. Mit diesem haben Sie dauernd genügend Empfang und dauernd konstanten Strom ohne Regeleinstiche. Wir empfehlen Ihnen unsere Meganoide.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Wiederholungen badischer Wetterberichte (7^{te} morgens)

Geograph. Höhe m	Windricht. NNW	Temperatur °C	Luftdruck hPa	Regen mm	Windstärke	Wetter	Windricht. NNW

<tbl_r cells="8" ix="2" maxcspan="1"

